



JOANNA ŁAWNIKOWSKA-KOPER

Akademia im. Jana Długosza, Częstochowa, Wydział Filologiczno-Historyczny

OBST UND ROSEN: ANGELIKA REITZERS ROMAN *WIR ERBEN* IM BLICKFELD DER (KULTUR)ANTHROPOLOGISCHEN LITERATURWISSENSCHAFT

Abstrakt

Die Kulturanthropologie inspirierte die Literaturwissenschaftler zu einem Verständnis der literarischen Texte als Texte der Kultur, die den Menschen in einem Netzwerk sozialer Beziehungen und täglicher Handlungen vor dem Hintergrund der zivilisatorischen Leistungen der jeweiligen Epoche zeigen. In dem Aufsatz wird die kulturanthropologische Perspektive bei der Analyse und Interpretation des Romans *Wir Erben* (2014) der österreichischen Autorin Angelika Reitzer eingesetzt. Die auf dem Leben beider Protagonistinnen, Marianne und Siri, basierende Untersuchung macht die Konstruktion des Alltags im Roman sichtbar (unter Einbeziehung des sozialen und des materiellen Raumes) und bestätigt seinen Referenzcharakter der Realität gegenüber. Entsprechend der anthropologischen Literaturwissenschaft (Doris Bachmann-Medick, Ewa Kosowska) fungiert der literarische Text als eine Erkenntnisquelle und liefert Informationen sowohl über die Welt der literarischen Figuren als auch der Zeitgenossen. So gelesen, hilft der Roman *Wir Erben* dem modernen Leser, seine Gegenwart besser zu verstehen.

Schlüsselwörter

österreichische Gegenwartsliteratur, Familienroman, Angelika Reitzer, kulturanthropologische Perspektive

FRUIT AND ROSES: ANGELIKA REITZER'S NOVEL *WIR ERBEN* READ FROM THE PERSPECTIVE OF THE ANTHROPOLOGY OF CULTURE

Abstract

Anthropology of culture inspired the literature researchers to analyse and interpret the literary culture texts that present a man in the network of social connection and everyday activities on the background of the achievements of civilisation of a given period of time. The prospect of anthropology of culture gave way to an analysis and interpretation of the novel *Wir Erben* (2014) by an Austrian novelist, Angelika Reitzer. The analysis referring to the life of the protagonists, Marianne and Siri, presents the construction of the everyday procedures in the novel (including the factors such as social and material space), indicating its referential character towards the reality. According to the provisions of the anthropology of culture (Ewa Kosowska) and anthropological and literary studies (Doris Bachmann-Medick), a literary text constitutes the source of the knowledge about the world of not only the literary characters, but also the one of the readers. The novel *Wir Erben*, read according to that key, allows contemporary readers to understand their own reality.

Keywords

Austrian contemporary literature, family-novel, Angelika Reitzer, anthropological perspective

OWOCE I RÓŻE: POWIEŚĆ ANGELIKI REITZER *WIR ERBEN* CZYTANA Z PERSPEKTYWY ANTROPOLOGII KULTUROWEJ

Abstrakt

Antropologia kultury zainspirowała literaturoznawców do analizy i interpretacji tekstów literackich jako tekstów kultury, ukazujących człowieka w sieci społecznych powiązań i codziennych działań na tle osiągnięć cywilizacyjnych opisywanego okresu. Perspektywa antropologii kulturowej posłużyła w artykule do analizy i interpretacji powieści *Wir Erben* (2014) austriackiej pisarki Angeliki Reitzer. Analiza odwołująca się do życia bohaterek Marianne i Siri unaocznia konstrukcję codzienności w utworze (z uwzględnieniem czynników takich jak przestrzeń społeczna i materialna), wskazując na jej referencyjny charakter wobec rzeczywistości. Zgodnie z założeniami antropologii literatury (Ewa Kosowska) i literaturoznawstwa antropologicznego (Doris Bachmann-Medick) tekst literacki jest źródłem wiedzy o świecie nie tylko bohaterów literackich, ale i czytelników. Powieść *Wir Erben* czytana według tego klucza pozwala współczesnemu odbiorcy na zrozumienie własnej rzeczywistości.

Słowa kluczowe

współczesna literatura austriacka, powieść rodzinna, Angelika Reitzer, perspektywa kulturowo-antropologiczna

I. VORBEMERKUNG

„Krone und Wurzel sind aufeinander abgestimmt und voneinander abhängig.“¹ Dieses Prinzip kennt jeder Gärtner, dessen Arbeit bei der Pflanzenaufzucht und -pflege darauf ausgerichtet ist, dieses Gleichgewicht zu fördern und es im Notfall auch wiederherzustellen. Krone und Wurzel gewinnen im Roman von Angelika Reitzer eine epistemologische Dimension. Denn auch für das Leben gilt das Harmonie-Prinzip, verstanden als eine Synergie von Gestern und Heute, die sich in der Anerkennung der Tradition und ihrer Fortsetzung offenbart.² Jenes gärtnerische Gießen, Düngen, Pikieren, Umschulen offenbart sich als tägliches, meist unspektakuläres Wirken eines jeden Einzelnen, in dem sich sein Leben im Rhythmus der Jahreszeiten vollzieht.

Die Kulturanthropologie untersucht diesen Lauf des Lebens auf ihre Regelmäßigkeiten und Attribute hin. Von Belang erscheinen ihr alle Modalitäten der menschlichen Existenz sowie deren Ausdrucksformen. Bezweckt wird damit nicht ihre Beschreibung zwecks Archivierung, sondern eher ihre ontologische Deutung.³ Die Literaturwissenschaft benützt heute die interdisziplinär angelegte Kulturanthropologie als eine bereichernde Möglichkeit, literarische Texte zu erschließen und die erkannten Gesetzmäßigkeiten im Hinblick auf ihre Brisanz hin zu interpretieren. Eine Voraussetzung ist dabei die kulturanthropologische Auslegung des Kulturbegriffs. Diese rückt den Bereich der sozialen ‚Vernetzung‘ des Einzelnen in den Vordergrund, wobei die Rolle von Bräuchen, Sitten und Riten hervorgehoben wird. Der Begriff integriert auch die gesamte Bandbreite der Technik und der Medien, die die Lebenserfahrung der Menschen, speziell im 21. Jahrhundert, dominieren. Damit subsumiert der kulturanthropologische Kulturbegriff alle das Leben der Menschen prägenden Faktoren, die er einerseits selber schöpft, deren Wirkung er aber andererseits ausgesetzt ist. Das impliziert auch die Richtung und den Charakter der kulturanthropologisch orientierten Forschung, die jeweils gegenwartsbezogen ist und sich an konkreten Fragestellungen empirisch orientiert. Demgemäß entwickelte sich die kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft als effiziente Methode der Literaturforschung. Die ‚kulturanthropologische Wende‘ der Literaturwissenschaft setzte in Deutschland mit dem von Doris Bachmann-Medick 1996 herausgegebenen

¹ Angelika Reitzer, *Wir Erben* (Salzburg u. Wien: Jung und Jung, 2014), 104. Im Folgenden zitiert als WE mit Seitenangabe.

² Es wird in diesem Zusammenhang auf den Identitäts- und Erinnerungsdiskurs verwiesen.

³ Diese Fragestellungen der Kulturanthropologie formulieren und profilieren chronologisch (Auswahl): Hans-Georg Gadamer, Paul Vogler (Hg.), *Kulturanthropologie* (= *Anthropologie*. Bd. 4, Stuttgart: DTV, 1973); Ina-Maria Greverus, *Kultur und Alltagswelt* (München: C. H. Beck, 1978); Christine Bischoff, Karoline Oehme-Jüngling, Walter Leimgruber (Hg.), *Methoden der Kulturanthropologie* (Bern: UTB, 2014).

Band *Kultur als Text*⁴ ein und wird durch ihre Monographie *Cultural Turn*⁵ weiter positioniert. In Anlehnung an diese erkenntnistheoretische Entwicklung formulierte und popularisierte die polnische Forscherin Ewa Kosowska den Begriff „Literaturanthropologie“⁶. Der neue Standpunkt ermöglicht eine interdisziplinäre Perspektive, und zwar eben eine kulturanthropologische Lektüre oder eine Lektüre aus der Position der (kultur)anthropologischen Literaturwissenschaft. Diese lässt den Roman von Angelika Reitzer als Beispiel der Kommunikationsliteratur im Sinne Odo Marquards⁷ erschließen.

II. ANGELIKA REITZER ALS ERBIN LITERARISCHER TRADITION

Angelika Reitzer (geb. 1971) gehört neben Bettina Baláka (geb. 1966), Arno Geiger (geb. 1968), Sabine Gruber (geb. 1963), Kathrin Röggla (geb. 1971) und Vladimir Vertlib (geb. 1966) zu der neuen Generation bereits anerkannter bzw. aufsteigender Autoren der österreichischen Gegenwartsliteratur. Nach den von der Kritik sehr gut angenommenen Romanen *Taghelle Gegend* (2007) und *unter uns* (2010) sowie dem dazwischen veröffentlichten Prosaband *Frauen in Vasen* (2008) vertiefte sich die Autorin in einen Stoff, der ihre früheren Werke thematisch fortsetzte, fand aber für die gerade erzählte Geschichte einen neuen Modus.⁸ Konstant bleibt dabei die Auseinandersetzung mit den Modalitäten moderner Existenzen in einer sich verändernden Welt, speziell aber der Existenzen von Frauen. In den Vordergrund rückt dabei die Frage nach den Möglichkeiten, die Kontrolle über das eigene Schicksal zu erlangen, aber auch nach der Vorbestimmung des Einzelnen. Raum für all diese Entwicklungen ist die Familie – als eine Gegebenheit und eine Vorstellung davon. Die Kulisse der Erzählung bildet die ungeschönte Alltäglichkeit.

⁴ Doris Bachmann-Medick (Hg.), *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft* (Frankfurt a. M.: Fischer, 1996, 2. aktualisierte Aufl. Tübingen, Basel: UTB, 2004).

⁵ Doris Bachmann-Medick, *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2006).

⁶ Vgl. Ewa Kosowska, *Antropologia literatury: teksty, konteksty, interpretacje* (Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, 2007).

⁷ Vgl. Odo Marquard, „Kompensationen. Hält die Literatur mit der Wirklichkeit Schritt?“, in: *Medium und Maschine. Über das Zeitgemäße der Literatur*, hrsg. v. Herbert Heckmann, Gerhard Dette (Göttingen: Wallstein, 1994), 28–29.

⁸ Angelika Reitzer, *Taghelle Gegend* (Innsbruck, Wien: Haymon, 2007); Angelika Reitzer, *Frauen in Vasen* (Innsbruck, Wien: Haymon, 2008), Angelika Reitzer, *unter uns* (Salzburg: Residenz Verlag, 2010). Von Rezensenten immer für die Sprachkunst gelobt.

Der Rezensent der „Wiener Zeitung“ feiert Reitzers Roman als „Germanistenfest“⁹ und weist auf Ähnlichkeiten mit Goethes *Wahlverwandtschaften*. Dabei wird die These aufgestellt, dass sich der Roman der Österreicherin als eine „zeitgemäße feministische Interpretation“¹⁰ von Goethes Roman verstehe. Diese These ist insofern berechtigt, als Reitzer zum Schauplatz des ersten Romanteils die Gartenbaumschule der Lex-Familie wählt, die Protagonistin Marianne Pflanzen pflegen und über sie reflektieren lässt, und in einer der Schlüsselszenen des zweiten Teils explizit auf Goethes Meisterwerk eingeht. Mehrere, darunter wertvolle Ausgaben dieses Werks bewahrt Marianne in ihrer Hausbibliothek auf. Aus einer davon liest die Wahl-Gärtnerin voll Ironie den Anfang vor:

Eduard, so nennen wir einen reichen Baron im besten Mannesalter – Eduard hatte in seiner Baumschule die schönste Stunde des Aprilmittags zugebracht, um frisch erhaltene Pfropfreiser auf junge Stämme zu bringen. (WE 322)

Die darauf folgende, an Siri – die Protagonistin des zweiten Romanteils – gerichtete Frage: „Würdest du ein Buch lesen, das so anfängt?“, müsste ohnehin lauten: „Wolltest du ein Leben leben, das so verläuft?“, womit Marianne ihr eigenes Leben meint. Die Spur der Auseinandersetzung mit dem deutschen Dichterkönig rückt die Identitätsproblematik in den Vordergrund, und diese bildet unbestritten die Achse des Romans, entsprechend der gleich am Anfang des Buches geäußerten Aussage: „Die Mutterpflanze bleibt stehen.“ (WE 11) Es sind mehrere Identitäten, die von Reitzer fokussiert und in eine Wechselbeziehung miteinander gesetzt werden. Sie ergründet den Stellenwert von Kindheit und Elternschaft, beleuchtet die gegenseitigen Bezüge zwischen Familie, Heimat und Staat, setzt sich mit dem Phänomen von Frau- und Mannsein in der Gegenwart auseinander.

Auf eine andere intertextuelle Spur im Roman macht Hans-Markus Gauß in seiner Rezension für die „Neue Zürcher Zeitung“ aufmerksam. Das langatmige, weitschweifige Betrachten und detailgetreue Beschreiben der Umgebung und der Natur lässt ihn, wie auch alle belesenen Leser, an Adalbert Stifter und die Eigenart seiner Erzählkunst denken.¹¹ Im Urteil der Literaturforschung wird die Würdigung des Unspektakulären als eines der universellen

⁹ Werner Schandor, „Reitzer, Angelika: *Wir Erben*“ (Rezension), Zugriff 04.12.2015, www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/buecher_aktuell/642490_Reitzer-Angelika-Wir-Erben.html.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Vgl. Hans-Markus Gauß, „Angelika Reitzers *Wir Erben*. Ein langsamer Roman vom schnellen Vergehen der Zeit“, *Neue Zürcher Zeitung*, 27.05.2014, Zugriff 15.12.2015, www.nzz.ch/feuilleton/buecher/ein-langamer-roman-vom-schnellen-vergehen-der-zeit-1.18310147.

Merkmale seines Schaffens hervorgehoben.¹² Und wirklich trifft Angelika Reitzer diesen Nerv zentral und bereichert das Ideelle des ersten literarischen Vorbilds mit dem Substantiellen des Autors vom *Nachsommer*.

Die kulturanthropologische Perspektive verspricht durch ihren interdisziplinären Charakter, beide in der literarischen Tradition verankerten Dimensionen des Textes zu erfassen. Die Verknüpfung und das Zusammenspiel der Textebenen lassen die Werte und Praktiken der zeitgenössischen Kultur erkennen. Da (kultur)anthropologische Literaturwissenschaft als Folge der interpretativen Kulturanthropologie über das Instrumentarium verfügt, die Formen, in denen sich die Kultur in literarischen Texten äußert, zu untersuchen,¹³ bietet sie sich als möglicher und aufschlussreicher Interpretationsansatz an. Dementsprechend wird auf alle den Alltag der Protagonistinnen prägenden Faktoren eingegangen, um ihre Funktion in den Identitätskonstruktionen zu ergründen und um auf deren Wechselwirkungen schließen zu können.

III. ERBINNEN IM SPIEGELBILD – ZUM ROMANPLOT

Die durchgehend nummerierten fünfzehn ungleich langen und ungleich intensiven Kapitel ergeben zwei ungleiche Teile des Romans *Wir Erben*. Man könnte fast der These des Rezensenten der „Neuen Zürcher Zeitung“ zustimmen, dass Angelika Reitzer diesen komplexen Stoff als zwei eigenständige Romane hätte veröffentlichen können.¹⁴ Bei einer flüchtigen Lektüre entsteht nämlich der Eindruck, man habe mit zwei verschiedenen, zum Teil anders erzählten Geschichten zu tun. Aber bei bedächtiger Lektüre stellt sich das als ein wohl überlegter Kunstgriff dar, denn beide Handlungen, so wie ihre Protagonistinnen, sind Spiegel füreinander, worauf im letzten Kapitel explizit hingewiesen wird: „Als hätten sie nie aufgehört, in dem Spiegel, der die Freundin war, die eigene Position in der Welt anzuschauen.“ (WE 341) Darüber hinaus sind beide Texte auf der Zeit- und Raumebene diskret ineinander verwoben, was nur durch scheinbar belanglose und oft leicht übersehbare Erwähnungen im Text erkennbar ist. Die einer rationalen Definition entgleitende Beziehung von zwei Frauen aus

¹² Vgl. Mathias Mayer, *Adalbert Stifter. Erzählen als Erkennen* (Stuttgart: Reclam, 2001); Marcel Oswald, *Das dritte Auge: zur gegenständlichen Gestaltung der Wahrnehmung in Adalbert Stifters Wegerzählungen* (Bern, Paris: Peter Lang, 1988 = *Zürcher Germanistische Studien*, Bd. 12).

¹³ Im Programm des 2002 abgeschlossenen Konstanzer Projektes zur Erforschung der anthropologischen Grundlagen der Literatur, geleitet von Gerhart von Graevenitz und Gottfried Seebaß, werden die definitorischen Fragen sowie historische Entwicklung der Kulturanthropologie als Disziplin erläutert. Verfügbar über: www.uni-konstanz.de/FuF/ueberfak/sfb511/forschung.html. Letzter Zugriff 15.12.2015.

¹⁴ Vgl. Gauß, „Angelika Reitzers *Wir Erben*“.

zwei Welten, fast gleich alt (drei Jahre Altersunterschied) und gleich einsam, hält beide Teile des Romans in einem Spannungsbogen und lässt sie als ein Ganzes erkennen.

Die Protagonistin des ersten Teils heißt Marianne und jeder in Gumpenthal, wo die Handlung spielt, kennt sie als Marianne Lex, die Erbin der Gartenbauwirtschaft Lex. Nichts ist in ihrem Leben selbstverständlich, außer der Überzeugung, ihrem Sohn eine bessere Mutter sein zu wollen, als es ihre eigene Mutter, Johanna, gewesen ist: „Sie wollte es ganz und gar anders machen als Johanna, das wusste sie. Sie wollte bei Lukas da sein, sie wollte bei ihm sein.“ (WE 83) Diesem Prinzip treu, abgefunden mit dem Leben in einem Dorf, mit der Arbeit im Familienbetrieb unter Aufsicht der fortschrittlichen und liebenswürdigen, jedoch autoritären Oma Jutta, die sie sowohl mütterlich als auch partnerschaftlich betreute, versuchte Marianne ihre Souveränität zu wahren. Das hatte u. a. zur Folge, dass sie Männer im Lex-Haus nur über eine Nacht oder auch über Nächte duldet, tagsüber aber waren sie ihr lästig. Damit schrieb sie die Tradition des Hauses fort, denn nach dem Tod des Opas Robert heiratete Jutta nicht mehr. Auch die Mutter Johanna trennte sich schnell wieder von Mariannes Vater:

Die Abwesenheit der Männer im Haus war nie ein Thema gewesen. Jutta hatte auch über Männer, die in Mariannes Leben ein und aus gingen, kaum ein Wort verloren. In ihren Augen war Marianne unfähig oder unwillig, ihr Leben mit einem Mann zu teilen. (WE 89)

Dieses Leben teilte sie aber mit ihren Freunden, zu denen auch Jutta zählte, die ihr mehr als Oma und Chefin war: „Sie mochte Jutta. Jutta war eigentlich alles, was sie hatte.“ (WE 74). Ihre Bezugspersonen waren: Juliane, eine Schriftstellerin und ehemalige Handballspielerin, die Mutter von Anton und Gusta und die Frau von Thomas; Roman, ein Schulfreund, der in Spanien Deutsch unterrichtet; Eric, von dem sie sich zuerst ohne Grund trennte, um schließlich doch die Liebe zuzulassen, und Siri, die sie einst bei einem Mahler-Konzert in Wien kennen gelernt hatte. Auch wenn Mariannes Leben, geprägt durch Verwalten und Schuften im Gartenbaubetrieb sowie durch das ständige Chauffieren, Besorgen, Veranstalten, voller Dynamik und aktiv erscheint, tritt sie auf der Stelle. Diese Art Sesshaftigkeit wirft ihr die Mutter vor, indem sie Mariannes Lebensweise als das „bleierne Dasein im Haus ihrer Kindheit“ (WE 95) abwertet. Die Handlung des Romans umfasst Mariannes „Jahr der Trauer“ (WE 150) und setzt mit Juttas unerwartetem Tod an. Diesem folgt der Tod von Roman und die Trauer spitzt sich schließlich beim Abschied von der krebserkrankten Julianne zu:

Wenn sie selber immer gescheitert war mit ihren Ausflüchten, ihren Versuchen, dies schieß fruchtbare Land zu verlassen, dann hatte das doch auch seine Gründe. Aber dass in dem Moment, in dem sie sich damit abgefunden hatte, ihr alle wegstarben. Frei sein, unterwegs sein, sich nicht festlegen

lassen. Das war doch nichts für sie. [...] Es war nicht möglich, den Gedanken an Juliane wegzuschieben [...]. (WE 180–181)

Die im ersten Teil erzählte Zeitspanne umfasst über vierzig Jahre – einschließlich der Erinnerungen an die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg –, die Romanhandlung selbst nur ca. ein Jahr und lässt sich präzise auf das Jahr 2011 festlegen.¹⁵ Mit dem ständigen Wechsel der Erzählform vom neutralen zum personalen Erzähler erreicht Mariannes Geschichte eine hohe Intensität. Im Gegensatz dazu beginnt der zweite Teil vollkommen anders, indem der auktoriale Erzähler, zum Teil zeitraffend, das Leben Siri Kortners vor dem Hintergrund der Wiedervereinigung Deutschlands und der Ereignisse direkt davor und bis lange danach darstellt. Zwar wird auch hier auf eine strikt lineare Erzählung verzichtet, doch ist das Kausalitätsprinzip in der Siri-Geschichte dominant, auch wenn spiralförmig immer wieder auf Vergangenes eingegangen wird, um die Beweggründe der Protagonistin und die Entwicklungen der Gegenwart zu beleuchten. Nach der Rückkehr in den Heimatort, den die Kortners im Sommer 1989 mit vielen anderen DDR-Flüchtlingen verlassen hatten, stellen sie enttäuscht fest: „Wo waren sie gelandet? Was war hier?“ (WE 227). Konfrontiert mit der Nach-Wende-Wirklichkeit, die die Loyalität alter Freude verifiziert, aber auch das eigene Durchhaltevermögen aufs Spiel setzte, brauchten sie Distanz, um sich in dem neuen ‚freien‘ Deutschland zurechtzufinden: „Die Kortners hatten vielleicht gedacht, in ein Land zurückzukommen, das sich verändern würde, nicht nur die Grenzen öffnen, was ja nicht wenig war.“ (WE 243) Siri, so wie auch ihre Eltern und ihre Schwester behaupten sich in dieser Welt, die ihnen eine Menge Optionen bot. Auch der Besuch des Gymnasiums im westlichen Teil Berlins veranschaulichte Siri, welche Möglichkeiten sich aus der Diskussion ergeben können, was Freiheit für den einzelnen Menschen bedeuten kann. Ihrer eigenen Weltoffenheit und der ihrer Mutter verdankte Siri ihre erste berufliche Erfahrung als Aushilfe in einem Geschäft mit Orient-Teppichen, die sich als Vorstufe ihres beruflichen Werdegangs erweisen sollte. Der Umgang mit dem Fremden, ihre Freundschaft mit den persischen Inhabern des Geschäfts und die Begeisterung für die Kunst, die sich Siri in Farben und Motiven der Teppiche offenbarte, führte sie zu ihrer Karriere als Künstlerin. Dazu gehörte u. a. auch das Stipendium in den USA und die Immatrikulation an der Kunstakademie in Jena sowie ein anschließender Studienaufenthalt in Japan (Tokio). Schicksalhaft erweist sich für Siri auch eine Fahrt nach Wien. Nach dem ersten – im Sommer 1989 als Flüchtling – war ihr zweiter Besuch in der Donau-Metropole eine unbefangene Kulturreise. Und dort eben, bei einem Konzert, begegnet sie in der Toilette des Konzerthauses

¹⁵ Im Roman wird das Massaker in Norwegen im Juli 2011 diskutiert, bei dem der Attentäter Anders Breivik in Oslo und auf der Insel Utøya 77 Menschen tötete.

einer unbekanntem Frau, die sie unverbindlich anspricht. Das Schicksalhafte an diesem Treffen zeigt sich in der daraus resultierenden Bekanntschaft mit Hans, die den Umzug aufs Land in die Nähe von Gumpenthal, wo Marianne wohnt, zur Folge hat. Die Begegnung beider Frauen, die unerklärliche Nähe und Verbundenheit, die sich dabei entwickelt, legitimiert den Plot der von Angelika Reitzer ohne Zweifel in Anlehnung an Goethes *Wahlverwandtschaften* konzipierten Geschichte. Im letzten Kapitel des Romans lässt die Autorin beide Protagonistinnen nach gut fünfzehn Jahren noch einmal zusammenkommen und ihre Freundschaft feiern. Siri, nun eine Frau um die vierzig, lebt mit ihrem Mann Alejandro und ihren beiden Kindern in Weimar. Und so wie vor 200 Jahren der Autor von *Wilhelm Meister* und *Faust* genießt Siri nach der turbulenten Wanderzeit ihren Standort als ihr neues Universum.

IV. DIE (KULTUR)ERBSCHAFT

In diesem „langsamen Roman vom schnellen Vergehen der Zeit“¹⁶ spiegelt sich die Zeiterfahrung in Europa mit Bezügen auf aktuelle und historische Begebenheiten, geprägt durch die Erfahrung der Generationen vor und nach der Wende, profiliert durch moderne Machtverhältnisse im öffentlichen und privaten Bereich, wieder. Die Lektüre macht Zusammenhänge und Strukturen sichtbar, die zur Lebensrealität gehören. Das lässt das Instrumentarium der anthropologischen Literaturwissenschaft zur Ergründung des Wirklichkeitsbildes als angemessen erscheinen und gleichzeitig die Frage nach dem Verhältnis von Literatur und Leben nach seiner Plausibilität hin untersuchen.¹⁷ Im Folgenden wird die Erfahrungswelt der Romanfiguren auf die sie strukturierenden Koordinaten hin geprüft. Dazu gehören paradigmatisch die Familie als soziales Gefüge, die Wohnverhältnisse, und die Alltags- und Feiertagsbräuche.¹⁸ Die kulturanthropologische Perspektive attestiert den Zusammenhang dieser ‚Lebenskoordinaten‘ vor dem Hintergrund der Abgrenzung von ‚eigen‘ und ‚fremd‘ als einen Kulturraum und zielt auf das Sichtbarmachen der Modelle ab, die den Alltag der Menschen charakterisieren.

¹⁶ Gauß, „Angelika Reitzers *Wir Erben*“.

¹⁷ Vor gut zwanzig Jahren setzten sich Schriftsteller, Literaturforscher und Kritiker bei dem Symposium „Hält die Literatur mit der Wirklichkeit Schritt?“ (Darmstadt 1993) mit dem Verhältnis zwischen Literatur und Leben auseinander, mit Beiträgen von u. a. Stan Nadolny, Odo Marquard, Peter von Matt und Eberhard Lämmert, was der Band *Medium und Maschine. Über das Zeitgemäße der Literatur*, hrsg. v. Heckmann, Dette dokumentiert. Die Impulse, die von dieser Veröffentlichung ausgehen, bleiben aktuell.

¹⁸ Auf die detaillierte Darstellung von Arbeitsverhältnissen, Kommunikationsmodalitäten sowie auf die Erörterung der direkten Zitate aus der Kultur wie zeitgenössische Kunstproduktion wird in diesem Beitrag nicht eingegangen.

Familie

Der Mensch funktioniert in einem sozialen Gefüge, worauf Vilém Flusser in seiner Studie *Vom Subjekt zum Projekt: Menschwerdung*¹⁹ verweist. Die Familie als eine ihre Mitglieder prägende Instanz bildet unbestritten das dichteste aller sozialen Netze, das das Individuum ‚fängt‘ und in dem es auch ‚verfangen‘ bleibt. Auf diese Annahme rekurrieren in ihren Aufsätzen über Familiennarrative Autoren der von Thomas Martinec und Claudia Nitschke herausgegebenen Monographie *Familie und Identität in der deutschen Literatur*²⁰ am Beispiel literarischer Werke aus verschiedenen Epochen. Auch der Roman *Wir Erben* fungiert als solch ein Familiennarrativ, in dem sich „die Identitätssuche des Einzelnen und darauf folgend die Emanzipierung von der Familie [...] vor dem Hintergrund des familiären Alltags“²¹ vollziehen. Marianne Lex wird von Reitzer als Rebellin dargestellt, die dank der liebevollen Zuwendung der Großmutter in das Familiengefüge zurück integriert wird, die angesichts des zu bewältigenden Alltags als alleinerziehende Mutter zu sich selbst findet und nach Juttas Tod, der „Mutterpflanze“ (WE 11) ähnlich, zur Stütze der Familie wird. Wenn auch die drei Töchter der Jutta Lex – ausgewiesen als Repräsentantinnen der Generation 1968 – ihre eigenen Wege gehen, treffen sie alle zu Familienfesten im Lex-Haus zusammen. Mariannes Kommentar dazu verrät auch ihr eigenes Familienverständnis: „Die gehören dazu, auch wenn man sie nicht immer sieht. Sie sind da.“ (WE 326)

Kortners bilden im Gegensatz zu der Generationenfamilie Lex eine Kernfamilie. Möglich, dass die Erfahrungen des Lebens in der sozialistischen DDR dazu beigetragen haben, dass sie sich nach innen abkapselten und stark zusammenhielten. Die Beziehungen zwischen den Familienmitgliedern sind durchaus normal, dazu gehören auch die aus der Erfahrung des ‚leeren Nests‘ resultierenden Spannungen. Auffällig ist bei Kortners ihr solidarischer Zusammenhalt, Loyalität und Vertrauen sowie die Tendenz, einander zu schützen. Das kommt in Siris Überlegung zum Ausdruck: „[...] es war nicht möglich, sich eine andere Mutter, andere Eltern auszudenken.“ (WE 339)

Angelika Reitzer stellt in den beiden Teilen ihres Romans zwei komplementäre Familienmodelle einander gegenüber. Während bei den Lexens eine autoritäre, gleichzeitig aber sehr

¹⁹ Vgl. Vilém Flusser, *Vom Subjekt zum Projekt: Menschwerdung* (Bensheim u. Düsseldorf: Bollmann, 1994).

²⁰ Vgl. Thomas Martinec, Claudia Nitschke, *Familie und Identität in der deutschen Literatur* (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2009); vgl. auch Michaela Holdenried, Weertje Willms (Hg.), *Die interkulturelle Familie. Literatur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven* (Bielefeld: transcript, 2012).

²¹ Joanna Ławnikowska-Koper: „Familiennarrative aus kulturanthropologischer Sicht. Anna Mitgutschs *Familienfest* und Wiesław Myśliwski's *Der helle Horizont*“, in: *Stimulus. Sprache, Literatur, Erkenntnis*, hrsg. v. Wolfgang Hackl, Kalina Kupczyńska, Wolfgang Wiesmüller (Wien: Praesens, 2014), 119.

gerechte und fürsorgliche Macht, repräsentiert durch das Familienoberhaupt, das Leben der Familie strukturiert, wird mit den Kortners ein demokratisches Familienmodell präsentiert. Damit rückt die Frage nach der Familie in ihrer Funktion und ihrem Wandel in den Vordergrund, was angesichts der Kontingenz der Familie im 21. Jahrhundert durchaus aktuell ist. Der Tenor beider Romanteile bestätigt, dass individuelle Lebensentwürfe in erster Linie nicht durch historische Ereignisse, sondern vielmehr durch Halt oder Ablehnung innerhalb der Familie verifiziert werden, und er manifestiert damit die Rolle der Familie als konstituierendes Element der Kultur.

Wohnverhältnisse

Mit der Thematisierung der Familie rückt die Darstellung des Familienhauses ins Blickfeld, was in der österreichischen Nachkriegsliteratur von dem Klassiker Thomas Bernhard und letztens von Arno Geiger geheiligt wird.²² Auch im Roman *Wir Erben* erfüllen Familiensitze (in beiden Fällen sind es stattliche Häuser) eine plausible Rolle.

Die Lexens bewohnen eine alte Residenz, die Hohegger-Villa, mit vielen Zimmern und einer Veranda, vor der sich ein Garten erstreckt. Im Zweiten Weltkrieg war das Haus ein Zufluchtsort für jüdische Flüchtlinge, und gegen Ende des Krieges ein Versteck für Parteifunktionäre. In dieses gastfreundliche, wohlhabende Haus kehren Anfang der 1960er Jahre Jutta und ihr Ehemann mit vier Kindern aus Marokko zurück. Dieses Haus verlassen die Lex-Nachkommen aus Fernweh und als quasi politische Erklärung gegen die Sesshaftigkeit und das Provinzielle, die Enkel- und Urenkelkinder erkennen es aber wieder als ihr Zuhause an.

Die Kortners lebten in der DDR in einer Kleinstadt bei Berlin, in einem kleinen Einfamilienhaus in der Birkenallee, wo es ausreichend Platz für alle gab, womit Reitzer bewusst vom Stereotyp einer Plattenbauwohnung als obligatorisches Element der DDR-Biographie abweicht. Mit der Rückkehr der Familie aus dem Westen in ihr altes, jetzt geplündertes Haus beginnt der zweite Teil des Romans. Diese Erfahrung lässt sie nach einem neuen Domizil suchen, das sie dann in Mecklenburg an einem schönen See in Mühlenberg finden. Die Sanierungsarbeiten im Haus verlaufen parallel zu der deutschen Wiedervereinigung und spiegeln den wirtschaftlichen, aber auch mentalen Wiederaufbau des Ostens wieder. Damals glaubten Kortners „wieder die Kontrolle über ihre Gegenwart übernommen zu haben“ (WE 237). Trotzdem verlässt Siri dieses Einfamilienhaus. Sie wird in ihrem gesamten Leben noch viele Male umziehen, ehe sie in einer winzigen Wohnung in Weimar ihre Ruhe findet. Hier findet

²² Das Kulturphänomen ‚Haus‘ ist Thema der aufschlussreichen Studie von Mathias Hirsch, *Das Haus. Symbol für Leben und Tod, Freiheit und Abhängigkeit* (Gießen: Psychosozial-Verlag, 2006). In der neuesten österreichischen Literatur ist ‚Haus‘ das zentrale Motiv u. a. in Arno Geigers Roman *Es geht uns gut* (2005).

sich auch die Antwort auf die schwierige Frage der Westberliner Perserin Hannah: „Das kann schon eine schwierige Frage sein [...]: Wo bist du zuhause?“ (WE 254)

In beiden Fällen sind die Familiensitze mit ihrem Mobiliar und ihrer Ausstattung identitätsstiftende Kulturorte. Der Tapetenwechsel im Lex-Haus nach dem Tod Juttas korrespondiert mit dem Antreten des Erbes von Marianne, es ist ein Zeichen von Modernisierung und steht auch für eine Identifizierung mit dem ländlichen Zuhause. Siris Umzüge veranschaulichen dagegen die Anonymität der Stadt. In beiden Fällen wird aber die Rolle des Zuhauses problematisiert.

Alltagsrituale, Feste und Feiertage

Die Kulturanthropologie schöpft ihr Wissen vom Menschen aus der Beobachtung, Beschreibung und Analyse der Sitten, Bräuche und Rituale.²³ Die anthropologische Literaturwissenschaft geht diesen im Zuge der Analyse literarischer Texte nach und erörtert ihre Funktion in den Narrativen. Auch in Reitzers Familienroman prägen diese das Leben der Figuren. Die sich im Tagesablauf Mariannes wiederholenden Tätigkeiten weisen auf ihre Sesshaftigkeit hin, widerspiegeln im Tagesrhythmus den Rhythmus der Natur und sind stark mit dem Charakter ihrer Arbeit und ihres Wohnortes verbunden.

Siri entwickelte hingegen keine solchen Rituale, die im Text hinsichtlich ihrer Funktion erkennbar wären. Dieses Fehlen korrespondiert mit dem dominierenden Charakterzug Siris, d. h. mit ihrem Fernweh als jener Art der inneren Unruhe und Unbeständigkeit, die sie einerseits den Wanderern der Romantik nahe rückt, andererseits an moderne Migrationsprozesse denken lässt.

Die Fest- und Feiertage sind konstitutiv für den Erzählgang. Dieser beginnt mit der Erinnerung an das Weihnachtsfest, zu dem im Lex-Haus alle Familienmitglieder zusammengekommen sind, gleich darauf erfolgt die Darstellung der Trauerfeier nach Juttas Tod. Das Weihnachtsfest ist auch ein wichtiger Handlungsauslöser für die Familie Kortner. Dieses bevorstehende Fest mobilisiert sie zur Rückkehr in das alte Familienhaus im Osten. Die Darstellung des Festes selbst entbehrt jeglicher Metaphysik. Es fehlt die Verbindung zum Absoluten, der Kirchgang wird nicht thematisiert, dafür aber das Beisammensein der Familienmitglieder, ein feierliches Menü, die erhoffte Geborgenheit und die Erholung vom Alltäglichen. Damit

²³ Die Kulturanthropologie entwickelte sich aus der Ethnologie. Zu ihren Fragestellungen und Zielen vgl.: Wolfgang Kaschuba, *Einführung in die Europäische Ethnologie* (München: C. H. Beck, 2003).

bestätigt Reitzers Roman die soziologischen Diagnosen von der Verweltlichung Europas²⁴. Gleichzeitig wird die Kirche, genauer gesagt der Kirchturm, ein immer noch prägendes Element im Landschaftsbild österreichischer Provinz, das aber aus dem Stadtbild Deutschlands und Amerikas fast völlig verschwindet. Im Kontext dieser Entscheidungen der Autorin, die Umgebung ihrer Figuren zu zeigen, kommt der detaillierten Darstellung der Begräbnisse und der Trauerfeiern eine große Bedeutung zu. Die Beisetzungen von Jutta, Roman und Juliane bilden ein eigenständiges Gerüst im ersten Romanteil. Die Beschreibung der Trauergäste, deren Kleidung und Verhalten sollte aber als ein Kunstgriff der Autorin verstanden werden. Diese den Abschied begleitenden ‚Imponderabilien‘ helfen, den Verlust zu überstehen. Reitzer setzt sich in ihrem Roman mit dem Tod auseinander, was auch schon im Titel *Wir Erben* mitschwingt. Die Autorin integriert den Tod in den Lebensrhythmus ihrer Romanwelten zwar voller Wut und Trauer, jedoch ohne ihn zu verneinen. Im Gegenteil, Sterben und Tod werden rationalisiert durch Rituale und Bräuche wie z. B. der Trauertrunk, bei dem man „Wein und Brot mit Salz und Kümmel“ (WE 25) serviert.

Heimat und Fremde

Eine der zentralen Fragestellungen der Kulturanthropologie umfasst die Antinomie von Vertrautheit und Fremde. Im Prozess der Auseinandersetzung mit der vorgefundenen Wirklichkeit erfolgt die Selbstbestimmung des Individuums. Bei der Identitätsfindung kommt es zur Verifizierung wie Falsifizierung der Selbstentwürfe. Das interiorisierte, unreflektiert übernommene Wissen von der Welt beeinflusst die Verhaltensweisen und Entscheidungen der Romanfiguren im Kontext der Akzeptanz, Infragestellung oder Ablehnung bestimmter Situationen oder Tatbestände. Am Beispiel der beiden Protagonistinnen lassen sich die Kategorien ‚eigen – fremd‘ als Wirklichkeitskonstituenten und gleichzeitig identitätsstiftende Faktoren verfolgen. Die Erfahrungswelt Mariannes ist durch ihre Heimaterfahrung geprägt. Dazu gehören auch das Heranwachsen und Leben in Gumpenthal. Das geläufige Bild der österreichischen Provinz mit auf den Blumenwiesen weidenden Kühen vor dem Hintergrund der imposanten, schneebedeckten Alpengipfel, gestaltet u. a. durch die Heimatdichtung, mündet ins Kitschige. Die Realität in Gumpentahl erinnert nicht an jene touristenfreundliche Idylle. Reitzer konfrontiert die Leser mit einem kleinen Ort, der immer menschenleerer wird, weil die jungen Leute in die Stadt abwandern, und wo auch der Fremdenverkehr nicht wirklich

²⁴ Vgl. Hartmut Lehmann, *Säkularisierung. Der europäische Sonderweg in Sachen Religion* (Göttingen: Wallstein, 2004); Karl Gabriel, Christel Gärtner, Detlef Pollack (Hg.), *Umstrittene Säkularisierung. Soziologische und historische Analysen zur Differenzierung von Religion und Politik* (Berlin: University Press, 2012).

zur Belebung der Wirtschaft beiträgt. Trotz dieser Desillusionierung bleibt Gumpenthal Mariannes Wohnort und wird ihr zur ‚Wahl-Heimat‘.

Die Auseinandersetzung mit der Fremde dominiert den zweiten Teil des Romans. Siris Geschichte ist die Geschichte der Ortswechsel und der Umzüge. Die Konfrontation mit anderen Landschaften, anderen Systemen, Lebensweisen und Gewohnheiten erzwingt ihre Stellungnahme und diese ist dann nach anfänglicher Begeisterung oft auch kritisch. Siri erinnert sich an die ersten Honigmelonen sowie an die vollen Geschäfte und an den Cola-Geschmack, was ihr erst nach der Flucht aus der DDR zuteilwurde. Dann aber reflektiert sie über den westlichen Wohlstand und den Preis, der oft dafür zu bezahlen ist: „Aber war der Kreis ihrer Freunde nicht größer gewesen, lustiger, bunter?“ (WE 234). Mit besonderer Intensität setzt sich Siri mit dem Amerika-Mythos auseinander. Der Stipendienaufenthalt in Ohio, „einem flachen Land ohne Meer“ (WE 289) in der amerikanischen Provinz, ermöglicht ihr das Wiedererkennen Amerikas, wie sie es aus Filmen kannte, bringt aber gleichzeitig eine Annäherung an das reale, von sozialen Problemen geplagte Land. All das lässt Siri zu sich selber finden.

Die Identitätsproblematik als eigentlicher Gegenstand der philosophischen Anthropologie gewinnt aus Sicht der Kulturanthropologie neue Aspekte. Reitzer intendiert die Selbstfindung des Einzelnen als einen dynamischen Prozess, in dem man auch mit Verlusten umgehen muss.

V. FAZIT

Es gibt viele Folien, die man bei der Lektüre auf den Roman *Wir Erben* legen kann. Mit den verzwickten Geschichten der Familien Lex und Kortner fügt er sich in die seit einigen Jahren anhaltende Tradition des neuen Familien- und Generationenromans²⁵ ein. Dieser Romantypus thematisiert die Einbindung einer Familiengeschichte in historische Ereignisse, meistens im Kontext der Aufarbeitung der Vergangenheit im Sinne des Erinnerungsdiskurses. Zwar wird bei Reitzer nicht auf die Geschichte des Zweiten Weltkriegs eingegangen, dafür aber wird am Beispiel der DDR-Passagen die Nachkriegsgeschichte sowie die neuere Geschichte nach 1989 präsent. Aus postfeministischer Sicht gelesen erscheint *Wir Erben* als ein bezugsreicher Frauenroman²⁶. Die zentralen Frauenfiguren, darüber hinaus auch Jutta, Johanna, Juliane und Siris Mutter Hedwig, werden alle als souveräne, geistig autonome und finanziell unabhängige Frauen gezeigt, die ihre Position ihrer Ausbildung und ihrer Berufarbeit verdanken. In erster Linie aber charakterisiert Reitzer ein entwickeltes Genderbewusstsein (Körperbewusstsein

²⁵ Vgl. Markus Neuschäfer, *Das bedingte Selbst. Familie, Identität und Geschichte im zeitgenössischen Generationenroman* (Berlin: epubli, 2013).

²⁶ Vgl. Birgit Haas, *Der postfeministische Diskurs* (Würzburg: Königshausen & Neumann, 2015).

eingeschlossen), das sie zum Gegenstand ihrer Reflexionen macht. Ein weiterer Code dürfte auch der neue Heimatroman sein, der in der österreichischen Literatur zwar eine lange und bekrittelte Entwicklungslinie hat, der aber heute zu neuen Ausdrucksformen findet.²⁷ Des Weiteren manifestiert sich der Text als das hier schon angedeutete „Germanistenfest“ mit zahlreichen Bezügen auf das Meisterwerk Goethes in seiner ideellen und auf den Sprachduktus Stifters in seiner formellen Dimension. Und eben an den letzten Autor anknüpfend, was unter anderem durch die Beschreibungen des Alltags der Romanfiguren legitimiert wird, eröffnet sich als Untersuchungsmethode für den neuesten Roman Reitzers das Instrumentarium der anthropologischen Literaturwissenschaft. Gemäß der Lehre der Kultursemiotik, die der interdisziplinär angelegten (kultur)anthropologischen Literaturwissenschaft ein hilfreiches methodisches Instrumentarium zur Verfügung stellt, lassen „kulturelle Objektivationen“²⁸ in Reitzers Romanwelt wie Familie, Zuhause, Alltag, Heimat und Fremde auf die Befindlichkeit der Kultur schließen. Diese Koordinaten wurden „auf die in ihnen enthaltenen Präsentationsformen und Strategien kultureller Selbst- und Fremdwahrnehmung“²⁹ hin untersucht. Mit gewaltiger Sprachkunst und akribischer Sorgfältigkeit in der Wahl der Attribute schuf die Österreicherin eine Romanwelt, die Gesetzmäßigkeiten des außerliterarischen Alltags unübersehbar erkennen und hinsichtlich ihrer Funktion analysieren lässt. Der Befund erstaunt nicht, bestätigt eher die bekannten soziologischen Diagnosen. Der Mensch bestimmt die Grenzen seiner Welt durch Entscheidungen, die er alltäglich zu treffen hat und diese prägen seinen Habitus. Lebensnotwendig erscheint aber die (An)Erkennung eines Zugehörigkeitsgefühls durch die Abgrenzung des Eigenen von dem Fremden, was sich in einem mühsamen Prozess des Zu-sich-selber-Kommens vollzieht. In Reitzers Roman sind es zwei konträre Lebensentwürfe, die aufeinanderstoßen und einander hinterfragen. Ein Spiegel sind füreinander die modernen *homo domesticus* und *homo viator*. Marianne ist für ihre Familie und ihren Freundeskreis ein unzertrennlicher Bestandteil des Lex-Hauses, wie auch umgekehrt das Lex-Haus mit seiner Geschichte und Tradition ihr immanent ist. Dieses Identitätsmuster beeinflusst ihr Lebensmodell. Siris ständiges Ortwechseln deutet einerseits auf ihre Weltoffenheit und Neugier hin, andererseits auf ihren kritischen, unruhigen Geist. Signifikant ist jedoch Siris ‚Sesshaftwerdung‘ in Goethes Weimar, womit ihr Reifeprozess abgeschlossen wird.

²⁷ Vgl. Andrea Kunne, *Heimatroman – Last oder Lust* (Amsterdam, Atlanta: Rodopi, 1991 = Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur, Bd. 95), 64; vgl. auch Josef Donnerberg, „Heimatliteratur in Österreich nach 1945 – rehabilitiert oder antiquiert?“, in: *Wesen und Wandel der Heimatliteratur. Am Beispiel der österreichischen Literatur seit 1945*, hrsg. v. Karl Konrad Polheim (Bern: Peter Lang, 1989).

²⁸ Ebd., S. 64.

²⁹ Bachmann-Medick, *Kultur als Text*, 11.

Angelika Reitzers Roman bietet mit der realistischen Darstellung der modernen und traditionellen Lebensformen und der Verhaltensweisen von Menschen verschiedener Berufsgruppen, die den Roman bevölkern, ein buntes Gesellschaftsbild, was manchmal in Überfrachtung des Textes mit typischen Alltagsgegenständen, technischen Geräten, neuesten Kommunikationstechnologien, die „die semiotischen Systeme der westeuropäischen Lebenswelten“³⁰ erkennen lassen, gipfelt. Unter dieser Einsicht subsumiert der Romantitel *Wir Erben* auch die normalen Leser als Kulturbeteiligte, gemäß der Konstatierung von Doris Bachmann-Medick, dass „[l]iterarische Texte Medien kultureller Selbstausslegung“³¹ sind. Das dem Roman zu entnehmende Bild der Kultur bestätigt auch das Kulturverständnis der Forscherin, nach der die Kultur ein grundsätzlich „unabschließbarer Prozess der Signifikation, der Zirkulation und der Subversion von Bedeutungen“³² ist. Der Roman bietet ein Pendant dafür. Mariannes und Siris erste Begegnung arrangiert die Autorin im Wiener Konzerthaus, anlässlich einer Mahler-Symphonie. Ihr letztes Treffen und damit auch der Romanschluss, findet bei einer wilden Party in einer Weimarer Studentenwohnung statt, wo beide Frauen bei Jazzmusik (Cantaloop) tanzen. Reitzer bestätigt damit die Aktualität des durch Mozart-Musik und Saxophon-Töne symbolisierten Konflikts aus Hermann Hesses *Steppenwolf* – für Obst und Rosen ist die Baumschule Lex bekannt.

VI. NACHBEMERKUNG

In einem Gespräch über den Gartenbau erklärt Marianne Siri, „was genau nun *Umschulen* meinte“ (WE 323). Mit der Antwort, dass „Aufpflanzen [...] so viel [heißt], wie Wurzeln treiben lassen“ und dass „das Umpflanzen wichtig sei“³³, wird dieses Verfahren erklärt und unübersehbar auch den Menschen attestiert. Die sich dabei aufdrängende Frage betrifft das „Wurzelsystem“ der Menschen, welches anschließend entwickelt wird. In unserer polyfunktionalen, hybriden Welt leben nämlich nebeneinander Tief-, Flach- und Herzwurzler und stehen für alle Mariannes, Siris und Julianes dieser Welt – wie Eichen, Magnolien und Birken.

³⁰ Hartmut Böhme, Klaus R. Scherpe, „Zur Einführung“, in: *Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen. Modelle*, hrsg. v. Hartmut Böhme, Klaus R. Scherpe (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1996), 16.

³¹ Bachmann-Medick, *Kultur als Text*, 102.

³² Ebd.

³³ Die Autorin verwendet den Begriff ‚Aufpflanzen‘ unpräzise, eher in einer übertragenen Bedeutung. Im Gartenbau bedeutet ‚Aufpflanzen‘ in erster Linie ‚Veredeln‘, ‚Pfpfen‘ von Pflanzen.

Literatur

- Bachmann-Medick, Doris. *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 2006.
- Bachmann-Medick, Doris (Hg.). *Kultur als Text. Die anthropologische Wende in der Literaturwissenschaft*. Frankfurt a. M.: Fischer, 1996.
- Böhme, Hartmut, Klaus R. Scherpe (Hg.). *Literatur und Kulturwissenschaften. Positionen. Modelle*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, 1996.
- Donnenberg, Josef. „Heimatliteratur in Österreich nach 1945 – rehabilitiert oder antiquiert?“. In: *Wesen und Wandel der Heimatliteratur. Am Beispiel der österreichischen Literatur seit 1945*, hrsg. v. Karl Konrad Polheim, 41–47. Bern: Peter Lang, 1989.
- Flusser, Vilém. *Vom Subjekt zum Projekt: Menschwerdung*. Bensheim u. Düsseldorf: Bollmann, 1994.
- Gabriel, Karl, Christel Gärtner, Detlef Pollack (Hg.). *Umstrittene Säkularisierung. Soziologische und historische Analysen zur Differenzierung von Religion und Politik*. Berlin: University Press, 2012.
- Gauß, Hans-Markus. „Angelika Reitzers *Wir Erben*. Ein langsamer Roman vom schnellen Vergehen der Zeit“. *Neue Zürcher Zeitung*, 27.05.2014, Zugriff 15.12.2015. www.nzz.ch/feuilleton/buecher/ein-langsamer-roman-vom-schnellen-vergehen-der-zeit-1.18310147.
- Haas, Birgit. *Der postfeministische Diskurs*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2015.
- Hirsch, Mathias. *Das Haus. Symbol für Leben und Tod, Freiheit und Abhängigkeit*. Gießen: transcript, 2006.
- Holdenried, Michaela, Willms Weertje (Hg.). *Die interkulturelle Familie. Literatur- und sozialwissenschaftliche Perspektiven*. Bielefeld: transcript, 2012.
- Kaschuba, Wolfgang. *Einführung in die Europäische Ethnologie*. München: C. H. Beck, 2003.
- Kosowska, Ewa. *Antropologia literatury: teksty, konteksty, interpretacje*. Katowice: Wydawnictwo Uniwersytetu Śląskiego, 2007.
- Kunne, Andrea. *Heimatroman – Last oder Lust?* Amsterdam, Atlanta: Rodopi, 1991.
- Lehmann, Hartmut. *Säkularisierung. Der europäische Sonderweg in Sachen Religion*. Göttingen: Wallstein, 2004.
- Ławnikowska-Koper, Joanna. „Familiennarrative aus kulturanthropologischer Sicht. Anna Mitgutschs *Familienfest* und Wiesław Myśliwski *Der helle Horizont*“. In: *Stimulus. Sprache, Literatur, Erkenntnis*, hrsg. v. Wolfgang Hackl, Kalina Kupczyńska, Wolfgang Wiesmüller, 116–129. Wien: Praesens, 2014.
- Marquard, Odo. „Kompensationen. Hält die Literatur mit der Wirklichkeit Schritt?“. In: *Medium und Maschine. Über das Zeitgemäße der Literatur*, hrsg. v. Herbert Heckmann, Gerhard Dette, 25–36. Göttingen: Wallstein, 1994.
- Martinec, Thomas, Claudia Nitschke. *Familie und Identität in der deutschen. Literatur*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2009.
- Mayer, Mathias. *Adalbert Stifter. Erzählen als Erkennen*. Stuttgart: Reclam, 2001.
- Neuschäfer, Markus. *Das bedingte Selbst. Familie, Identität und Geschichte im zeitgenössischen Generationsroman*. Berlin: epubli, 2013.
- Oswald, Marcel. *Das dritte Auge: zur gegenständlichen Gestaltung der Wahrnehmung in Adalbert Stifters Wegerzählungen* (=Zürcher Germanistische Studien, Bd. 12). Bern, Paris: Peter Lang, 1988.

- Reitzer, Angelika. *Taghelle Gegend*. Innsbruck, Wien: Haymon, 2007.
- Reitzer, Angelika. *Frauen in Vasen*. Innsbruck, Wien: Haymon, 2008.
- Reitzer, Angelika. *unter uns*. Salzburg: Residenz Verlag, 2010.
- Reitzer, Angelika. *Wir Erben*. Salzburg, Wien: Jung und Jung, 2014.
- Schandor, Werner. „Reitzer, Angelika: *Wir Erben*“ Salzburg, Wien: Jung und Jung, 2014. (Rezension). Zugriff 04.12.2015. www.wienerzeitung.at/themen_channel/literatur/buecher_aktuell/642490_Reitzer-Angelika-Wir-Erben.html.

Joanna ŁAWNIKOWSKA-KOPER, Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für fremdsprachliche Philologien der Jan-Długosz-Hochschule Częstochowa. Studium der Germanistik an der Universität Wrocław und an der Humboldt-Universität Berlin. Forschungsschwerpunkte: österreichische Gegenwartsliteratur, deutschsprachige Frauenliteratur, Gender Studies, Erinnerungskultur, Rezeption deutschsprachiger Literatur, (kultur)anthropologische Literaturwissenschaft. Aufsätze u. a. zum Werk von Christa Wolf, Gabriele Wohmann, Friederike Mayröcker, Ingeborg Bachmann, Barbara Frischmuth, Marlene Streeruwitz, Anna Mitgutsch und Arno Geiger. Herausgeberin u. a. der Bände *Literarische Koordinaten der Zeiterfahrung* (Wrocław, Dresden, Częstochowa 2008, mit J. Rzesotnik), *Christa Wolfs Œuvre. Rückblick, Einblick, Ausblick* (Częstochowa 2013) und *Współczesna recepcja literatury niemieckojęzycznej XIX i XX wieku* (Studia Neofilologiczne XI, mit A. Majkiewicz und A. Szyndler, Częstochowa 2015), *Antropologia kultury mieszczańskiej* (Częstochowa 2016, mit L. Rożek). Kontakt: joannakoper@o2.pl

ZITIERNACHWEIS:

Ławnikowska-Koper, Joanna. „Obst und Rosen: Angelika Reitzers Roman *Wir Erben* im Blickfeld der (kultur)anthropologischen Literaturwissenschaft“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 25 (2016): 67–84. DOI: 10.18276/cgs.2016.25-04.